

Künstler und Sammler

Der Musiker

Auf dem Harmonium spielte Fabre lediglich zur Freude und Entspannung. Seine Gedichte hat er des Öfteren vertont und im privaten Kreis vorgetragen. Sein musikalisches Werk, das nicht umfangreich ist, sollte man nicht bewerten, auch wenn einige seiner kleinen Kompositionen zusammen mit Gedichten von ihm veröffentlicht wurden.

Der provenzalische Dichter

Fabres Sprache der Kindheit war eine Varietät des Okzitanischen²⁶⁷, wie es im Rouergue gesprochen wird. Auch im Alter beherrschte er sie noch perfekt. Schon in jungen Jahren kam er in die Provence und erlernte dort die provenzalische Varietät des Okzitanischen, das Provenzalische. Da er den Rest seines Lebens, mit Ausnahme der vier Jahre auf Korsika, in der Provence blieb, sah er diese auch als seine Heimat an. Wie viele kreative Menschen war Fabre nicht nur auf das Schreiben von Schulbüchern und wortreiche, fast poetische Insektengeschichten beschränkt, sondern schrieb auch Fabeln und Gedichte. Sein erstes Gedicht auf Französisch erschien am 26. Juni 1842 im »L'Indicateur d'Avignon«. In 17 Vierzeilern besingt er die Größe der Schöpfung und des Herrn. Am Ende widmet er seine Ode dem Schöpfer und verflucht sich selbst, sollte er sich eines Tages der verderblichen Welt widmen²⁶⁸. Das tat er später allerdings zur Genüge.

Fabres Provenzalisch war die vielen Jahre, die er in der Provence lebte, noch sehr stark vom rustikalen Okzitanisch der Rouergue geprägt. Der 1888 nach Sérignan-du-Comtat gekommene 19-jährige Lehrer Louis Charasse (1868–1927) half Fabre dabei, seine Texte in einem literarischen Provenzalisch zu verfassen. Charasse schrieb, Fabre habe immer wieder verzückt und verwirrt gesagt, »Sie sind mein Meister und mein Vokabular«²⁶⁹. Erst 1909 erschien ein Buch mit Gedichten Fabres auf Provenzalisch mit einer französischen Übersetzung bei J. Roumanille in Avignon²⁷⁰ unter dem Titel »Oubreto provençalo dóu Felibre di Tavan« (Provenzalische Werke vom Dichter²⁷¹ der Insekten). Sein Bruder Frédéric und seine Neffen Antonin und Henri hatten ihn dazu überredet. Fabre war zu diesem Zeitpunkt schon 85 Jahre alt.

Das Buch umfasst 21 Gedichte über die Natur, aber auch den Alltag einfacher Menschen. Die Gedichte drücken Fabres Haltung zur Welt aus, sind bisweilen pessimistisch, aber enthalten auch tiefere Weisheiten. Nach dieser Veröffentlichung schrieb er weitere Gedichte und Fabeln auf Provenzalisch und Französisch, die Fabres Verleger Delegrave in seiner Zeitschrift »Saint Nicolas« veröffentlichte. Zehn Jahre nach Fabres Tod brachte der Verlag ein weiteres Buch unter dem Titel »Poésies françaises et provençales – recueillies en édition définitive du centenaire avec musique de l’auteur« (Französische und provenzalische Gedichte – gesammelt in der endgültigen Ausgabe zum 100. Geburtstag mit Musik des Autors) heraus. Die Gedichte aus dieser Ausgabe erschienen in jüngster Zeit noch einmal in zwei schmalen Bändchen²⁷².

Fabre selbst schätzte seine Poesie nicht hoch ein. Er bezeichnete sie als »bescheidene Bagatellen«²⁷³. Es wäre somit auch aus Fabres Sicht übertrieben, ihn als bedeutenden Dichter einzustufen. Er arbeitete diesbezüglich im Schatten von Frédéric Mistral, dem großen provenzalische Dichter und Schriftsteller, der auf Provenzalisch schrieb und 1904 den Literaturnobelpreis erhielt. 1854 hatte dieser mit einigen Gleichgesinnten eine Bewegung unter dem Namen »Felibrige« gegründet. Deren Ziel bestand darin, das Okzitanische, das es in vielen Varietäten gab, zu vereinheitlichen sowie die Kultur der Provence zu fördern und eine Autonomie anzustreben. Die literarische Blüte der provenzalischen Texte

ging um 1900 zu Ende. Das mit dem Nobelpreis verbundene Preisgeld verwendete Mistral, um die von ihm 1896 gegründete ethnographische Sammlung des Museon Arlaten in Arles auszubauen, die in Zusammenhang mit Fabres Pilzaquarellen eine Rolle spielen wird.

Legros setzte alles daran, dass Mistral Fabre besucht, was auch gelang. Legros war bemüht, Fabre als Förderer des Provenzalischen eine ähnliche Bekanntheit zu verschaffen wie Mistral sie hatte. Aber Fabre hatte keine umfangreiche Literatur auf Provenzalisch verfasst, obwohl er ein begeisterter Anhänger der Region und des Okzitanischen war. Seine Schulbücher musste er auf Französisch schreiben, und auch seine »Souvenirs Entomologiques« erschienen ausschließlich in französischer Sprache.

Hier beispielhaft ein kurzes Gedicht von Fabre (Juli 1890) in einer von mir angefertigten deutschen Übersetzung:

Die Zikade

Jetzt ist es draußen heiß.
Ah! was für ein Sturm
vor meinem Haus,
wenn auf den Platanen
die Zikaden und Vögel
einen Teufelslärm in der prallen Sonne veranstalten.
Zikade, Zikade,
schlag deine Zimbeln
und behalte dein fröhliches Herz.
Du hast zwei Monate, nicht mehr.

Der Aquarellist

»Die Kunst des Aquarellierens ist mir unbekannt. Gleichwohl, was ich in der Praxis nie gesehen habe, werde ich erfinden, mich dabei zuerst ungeschickt anstellen, dann etwas besser, zuletzt gut. Der Pinsel wird willkommene Abwechslung zur Plackerei der Alltagsprosa liefern«²⁷⁴.

Fabres Interesse für Pilze erwachte schon in frühester Kindheit, während der sie, wie er sagt, sein »botanisches Entzücken« waren. Er habe

seitdem nie aufgehört mit ihnen zu »verkehren« und schreibt: »Im Laufe der letzten Jahre hat dieser Reichtum in mir ein aberwitziges Projekt befördert: in Bildern festzuhalten, was ich außerstande war, im flüchtigen Naturzustand in ein Herbarium zu tun.«²⁷⁵

Über seine wissenschaftliche Arbeit zu Pilzen wurde bereits oben berichtet. Bekannt geworden sind aber vor alle Fabres Pilzaquarelle. Nach dem Tod seiner ersten Frau Marie-Césarine 1885 begann er sein Projekt umzusetzen, auch um seine Trauer über den Verlust zu lindern. Er hatte zwar ein umfangreiches Herbar mit Tausenden von Pflanzen angelegt, doch die Fruchtkörper der Pilze lassen sich in keinem Herbar konservieren. Deshalb malte er sie so, wie wir sie aus dem Wald kennen. Sie zu malen war für ihn die einzige Möglichkeit. Die Fotografie war zwar schon fortgeschritten, aber er hatte keinen Zugang dazu, und Farbaufnahmen waren ohnehin noch nicht möglich. Fabre entschied sich, die Pilze mit Aquarellfarben auf Papier zu bringen. Aber was würde in Zukunft aus den Aquarellen werden? Fabre war pessimistisch:

»Sie bringen mir Besucher im Sonntagsstaat, Landleute, naive Betrachter, voller Staunen darüber, dass die schönen Bilder von Hand entstanden sind, ohne Zirkel und Schablone. Sofort erkennen sie den dargestellten Pilz; sie nennen seinen Namen im Volksmund, Beweis für die Treue meines Pinsels. Was aber soll aus diesem Stoß von Aquarellen werden, dem Gegenstand so großer Mühen? Gewiss werden meine Angehörigen die Reliquie eine Zeit lang aufbewahren; doch früher oder später, zur Last geworden, von einem Wandschrank in den nächsten fortgegeben, von einem Speicher in den anderen, von Ratten besucht und Flecken besudelt, wird sie in die Hände irgendeines Großenkels fallen, der sie, weil Kind, in Stücke schneiden wird, um Papierschiffchen zu falten. Das ist der Lauf der Dinge. Was unsre Illusionen mit der größten Liebe ertastet haben, endet jämmerlich in den Fängen der Wirklichkeit.«²⁷⁶

Bei der Betrachtung von Fabres Aquarellen, die fast alle erhalten, zusammengetragen und auch veröffentlicht, also nicht zu Papierschiffchen geworden sind, ist man über seine Qualitäten als Aquarellmaler mehr als erstaunt. Es handelt sich um hochwertige, sehr genaue Abbil-



Abb. 19 Fabres Aquarellkasten und einige seiner Pilzaquarelle.

der dieser Pilze, obwohl er nur recht einfache Wasser- und Aquarellfarben benutzte. Seinen Malkasten kann man noch heute im Original im Museum des Harnas bewundern (Abb. 19). Fabre hatte wohl vor der Anfertigung der Pilzaquarelle schon einige Aquarelle in anderen Werken veröffentlicht, vermutlich Töpferwaren²⁷⁷.

Fabres Biograf Legros versuchte noch zu Lebzeiten Fabres, mit seinem Einverständnis die Aquarelle zu verkaufen. Fabre hatte kaum mehr Einnahmen, denn seine Schulbücher, mit denen er am meisten verdiente, waren nicht mehr gefragt, da sich die »Erziehungswetterfahne« gedreht hatte, wie er schreibt. Dennoch hätte er es empfunden, als zöge man ihm ein Stück Haut ab, denn er hing, so abgetragen wie sie seien, an den Aquarellen. Legros versuchte also sein Glück. Er wendet sich zuerst an Mistral, der seit 1906 die Einrichtung eines Museums für provenzalische Kunst in Arles förderte. Dieses Museon Arlaten wollte die Aquarelle aber nicht ausstellen. Legros wandte sich an den Präfekten des Département de Vaucluse, dann an den Präsidenten des Conseil générale de Vaucluse. Dort wurde ein Kaufpreis von 15 000 Francs ver-

einbart, dann kam der Kauf doch nicht zustande. Zuletzt bot Legros die Aquarelle für 10 000 Francs einem Mäzen und Apotheker an, aber das Angebot blieb liegen und die Aquarelle im Harmas Sie wurden Bestandteil der Sammlungen des Naturkundemuseums, das nach Fabres Tod den Harmas mit dem Haus kaufte^{278, 279}

Man fertigt ein erstes Verzeichnis der Aquarelle an, die in 18 Mappen in der Größe von 35–25 Zentimetern unter der Obhut von Fabres Kindern Aglaé und Paul-Henri aufbewahrt werden. 1955 werden einige Bilder im Harmas ausgestellt. 1999 entsteht ein detailliertes Verzeichnis, das 599 Aquarelle auflistet. Im selben Jahr wird auf dem freien Markt ein weiteres Aquarell erworben, 2014 auf dem Kunstmarkt nochmals neun. Es könnten insgesamt rund 640 Aquarelle sein. Vielleicht tauchen zukünftig noch weitere auf. 2015 werden alle bis dahin bekannten Aquarelle in Buchform mit einem Vor- und einem Nachwort auf Deutsch und Französisch veröffentlicht. Alle Bildunterschriften sind ebenfalls zweisprachig. Nähere Erläuterungen zu den Pilzen gibt es nicht. Das ansonsten im Innenteil identische Buch ist sowohl unter dem Titel »Pilze« als auch »Champignons« erhältlich²⁸⁰.

Der Zeichner

Fabres Biograf Delange schreibt, es gäbe zahlreiche Zeichnungen von Insekten, die Fabre zugeschrieben werden könnten und die in verschiedenen Bänden der »Souvenirs Entomologiques« erschienen sind²⁸¹. Für diese Aussage finden sich wenige Anhaltspunkte. Die ersten vier Bände der Originalausgaben der »Souvenirs Entomologiques« von 1879 bis 1907 enthalten überhaupt keine Abbildungen. In den Bänden fünf bis acht finden sich zahlreiche Abbildungen, nicht nur von Insekten. Bei einigen kann man die Signatur der Zeichner erkennen, aber das ist nicht die von Fabre. Viele Zeichnungen, vor allem diejenigen, die keine Insekten zeigen, sind nicht mit einer Signatur versehen. Der 8. Band sticht insofern heraus, da dort die Abbildungen sehr kunstvoll mit floralen Elementen in Form von Blüten- und Blätterränken verziert sind, als Rahmen um die eigentliche Abbildung. Dieser Band erschien 1903 in der Hochzeit des *Art nouveau*, wie der Jugendstil in Frankreich hieß. Bei

einigen dieser Abbildungen, die offensichtlich alle vom selben Künstler stammen, findet sich eine abgekürzte Signatur. Im 9. Band sind neben Zeichnungen erstmals und vor allem Fotos enthalten. Es ist bekannt, dass Fabres Sohn Paul sich der noch relativ neuen Fotografie widmete und Bilder für die »Souvenirs Entomologiques« beisteuerte. Der 10. Band enthält, bis auf zwei von Fabres Pilzaquarellen, ausschließlich fotografische Abbildungen, vermutlich alle von Paul.

Es ist also bei den Erstausgaben der »Souvenirs Entomologiques« und deren Nachdrucken eher unwahrscheinlich, dass Fabre selbst Zeichnungen von Insekten beigetragen hat, außer er hat Skizzen geliefert, die andere umgesetzt haben. Erst in der »Edition Definitive Illustrée«, die zwischen 1914 und 1924, also überwiegend nach Fabres Tod erschienen ist, tauchen Federzeichnungen von Insekten auf, die in dieser Form nicht in den Ausgaben zwischen 1879 und 1907 zu finden sind. Sie sind nicht signiert, und es gibt keinerlei Hinweise auf Fabre als Zeichner. Für den 1. Band dieser Ausgabe hat Fabre ein Vorwort geschrieben, in dem er lediglich die 200 Fotos erwähnt, die sein Sohn Paul für diese Ausgabe beigesteuert hat²⁸². Kein Wort von eigenen Zeichnungen einzelner Insekten, die aber zahlreich in dieser neuen Ausgabe vorhanden sind. Stattdessen steht direkt unter seinem Vorwort ein Hinweis des Herausgebers über die Größe der Zeichnungen der Insekten im Buch in Bezug auf ihre wirkliche Größe. Wären sie von Fabre, hätte das mit ziemlicher Sicherheit dort gestanden. Erst die von Delange 1989 herausgegebene zweibändige Ausgabe der »Souvenirs Entomologiques« enthält Zeichnungen mit dem Hinweis auf der Titelseite: »Dessins de Jean-Henri Fabre« (Zeichnungen von Jean-Henri Fabre)²⁸³. Es handelt sich um Zeichnungen aus der »Edition Definitive Illustrée«. In der Ausgabe von 1989 fehlen indes die Fotos von Paul. Es bestehen bei dieser Informationslage Zweifel, dass die Federzeichnungen von Fabre stammen.

Einen Hinweis, dass Fabre Insekten gezeichnet hat, sowie eine Abbildung der Zeichnung einer Insektenlarve der Gattung *Sitaris*, finden sich in einem Ausstellungskatalog von 2003²⁸⁴. Die Zeichnung Fabres ist mit 1857 datiert, also lange bevor der 1. Band der »Souvenirs Entomo-

logiques« 1879 erschien. Der 1882 erschienene 2. Band behandelt zwar *Sitaris*-Larven, enthält aber keinerlei Abbildungen. Zudem entspricht die Zeichnung der *Sitaris*-Larve von Fabre in der Auflage von 1920 nicht seiner Zeichnung im Ausstellungskatalog.

Vielleicht hat Fabre tatsächlich immer wieder Insekten, ihre Larven und ihre Nester gezeichnet oder skizziert. Gourdin spricht davon, dass Fabre viel mit Feder und Bleistift gezeichnet hätte.²⁸⁵ Diese Skizzen könnten als Vorlage für die Bücher der »Édition Définitive Illustrée« von 1914 bis 1924 gedient haben und von anderen Zeichnern umgesetzt worden sein. Hätte Fabre die Zeichnungen in der dort abgedruckten Qualität schon früher angefertigt, wäre es erstaunlich, wenn sie nicht in den zu seinen Lebzeiten erschienen Büchern aufgenommen wären. Diese wurden ebenso wie die spätere »Édition Définitive Illustrée« von der Edition Delagrave herausgegeben. Leider kann Fabres im Dezember 2019 verstorbener Biograf Yves Delange nicht mehr gefragt werden, aufgrund welcher Fakten er die Zeichnungen in seiner Ausgabe der »Souvenirs Entomologiques« Fabre zuschreibt. Was die nicht signierten Zeichnungen von Eiern, Nestern oder Larven in den Erstausgaben der Bände fünf bis zehn angeht, wäre es natürlich denkbar, dass diese von Fabre stammen. Zu klären wird das nicht mehr sein.

Überraschend ist, dass Delange, der die vielen Insektenzeichnungen in seiner Ausgabe der »Souvenirs Entomologiques« Fabre zugeschreibt, in seiner Biografie über Fabre anmerkt, wie erstaunlich wenige Kästen mit Insekten Fabre in seinem Arbeitsraum hat, und dann schreibt, »Dasselbe gilt für die zeichnerische Illustration der Insektenwelt, die nur einen geringen Teil einnimmt und in keinem Verhältnis zur Bedeutung des entomologischen Werkes steht«²⁸⁶. So richtig passt das nicht zusammen.

Diese kleine Recherche soll nicht Fabres Talent in Frage stellen, das er ja mit seiner Aquarellmalerei hinreichend bewiesen hat. Es geht lediglich darum, zur Klärung beizutragen, ob die Zeichnungen in der einzigen französischen Ausgabe der »Souvenirs Entomologiques«, die immer noch zu erhalten ist und nachgedruckt wird, tatsächlich von ihm stammen.

Der Sammler

Fabre interessierte sich nicht nur für Insekten. In seinem Arbeitszimmer im Harnas in Sérignan-du-Comtat, bewahrte er oben auf den Schränken das große Herbar auf, seine Pflanzensammlung aus Korsika und der Provence. Inzwischen ist es zur besseren Konservierung in einem gesonderten Raum gelagert und steht für Forschungsarbeiten zur Verfügung. In den Schränken stehen Bücher und liegen aufgereiht unzählige Steine, Schnecken, Muscheln, Fossilien, aber auch Nester und Eier von Vögeln. Auf dem Tisch befinden sich Kästen mit Insekten und verschiedenem Getier in Alkohol, zum Beispiel Schlangen. Das meiste wurde von ihm, aber einiges auch von seiner Familie oder Freunden gesammelt.

Er sammelte außerdem griechische und römische Münzen, meist solche, die er selbst oder die Bauern in der Umgebung gefunden hatten und ihm brachten, um zu erfahren, was sie wert seien. Ihre Bedeutung interessierte die Bauern nie, schreibt Fabre. Ganz im Gegenteil zu ihm, denn Fabre meinte, Münzen sagen mehr über die Menschheit aus als manche Bücher. Er schreibt dazu: »Im Winter, wenn die Insektenwelt untätig ist, verschafft mir die Numismatik manchen köstlichen Augenblick«²⁸⁷. Fabre machte wenig Aufhebens um seine Sammlungen und erwähnte sie kaum in den »Souvenirs Entomologiques«. Er wollte auch nicht als Sammler bezeichnet werden, das sei sekundär. Er sei nur angezogen von Objekten der Natur oder der Zivilisation und Teilen davon²⁸⁸.

An dieser Stelle ist es angebracht, Fabres teils zugespitzte Aussagen zu relativieren. Wenn er zum Beispiel behauptet, keine Bücher zu lesen, sondern sich auf seine Sinne zu verlassen, so stimmt das nicht, denn er verfügte auch außerhalb der Naturwissenschaften über ein profundes Wissen, zum Beispiel bei den Klassikern. Das streute er immer wieder in seine Geschichten in den »Souvenirs Entomologiques« ein²⁸⁹. Und die vielen Schulbücher hätte er kaum schreiben können, ohne zahlreiche andere Bücher und Veröffentlichungen zu konsultieren. Auch seine geäußerte Skepsis gegenüber dem Mikroskop und die Präferenz mit dem Auge zu schauen, sind mit Vorbehalt zu genießen, denn erstens hatte er wohl immer eine Lupe dabei (drei großen Fabre-Statuen in Saint-Léons, Avignon und Sérignan-du-Comtat zeigen ihn mit einer Lupe),

und zweitens hat er auch mikroskopiert, wie er selbst in einem seiner Notizbücher von 1857 notiert²⁹⁰. Auch seine oft zitierte, fast schon pathetische Aussage im 2. Band der »Souvenirs Entomologiques« muss relativiert werden. Er schreibt dort:

»Ihr weidet das Tier aus, und ich studiere es lebend; ihr macht aus ihm ein Ding des Schreckens und des Mitleids, ich mache, dass man es lieb gewinnt; ihr arbeitet in der Werkstatt der Folter und der Zerstückelung, ich arbeite unter blauen Himmel, beim Gesang der Zikaden; ihr unterwerft die Zelle und das Protoplasma den Reagenzien, ich beobachte den Instinkt in seinen höchsten Ausprägungen; ihr erforscht den Tod, ich erforsche das Leben«²⁹¹.

Der letzte Teilsatz führte sogar zu einem Buchtitel²⁹². Ein Blick in Fabres Arbeitsraum offenbart aber, dass er sehr wohl Insekten gesammelt, getötet und aufgespießt hat. In zahlreichen Geschichten in den »Souvenirs Entomologiques« beschreibt er das Zerstückeln von Insekten oder Skorpionen für Forschungszwecke. Gelernt hat er das Sezieren auf Korsika von Moquin-Tandon. Er selbst schreibt bei seinen Versuchen zu der Giftwirkung von Skorpionen und verschiedenen Insekten:

»In meinem Beruf als Befrager der Tiere und damit als Folterer sah ich selten solches Elend. Das würde mein Gewissen belasten, wüsste ich nicht, dass uns das heute herausgelöste Sandkorn eines Tages helfen kann, indem es eingeht in das Gebäude des Wissens ... Von meinem Dutzend Gefolterten verenden einige schnell, andere leben noch ein paar Stunden. Ich lasse die Kadaver auf dem Tisch liegen. Sie vertrocknen und erstarren nicht wie die, für unsere Sammlungen bestimmten, erstickten Insekten; sie werden trotz der trockenen Luft weich und schlaff in den Gelenken. Sie gehen aus den Gelenken und zerfallen in leicht trennbare, bewegliche Stücke.«²⁹³

In seinen Versuchen mit der Tarantel (*Lycosa narbonensis*), ihrem Jagdverhalten und ihren Giften, geht er sogar so weit, die Spinne ins Bein eines jungen Sperlings beißen zu lassen, der dann prompt nach ein paar Tagen verendet. Seine Familie, die das mitbekommen hat, ist wenig begeistert. Beim Abendessen ist die Stimmung abgekühlt. Ihn plagten zwar Gewissensbisse, was ihn aber nicht davon abhält, den Ver-

such mit einem Maulwurf zu wiederholen, dem die Tarantel in die Nase beißen darf. Auch der stirbt. Fabres schlussfolgert, dass dieses Gift für den Menschen wohl auch nicht ganz unbedenklich sei. Aber das probiert er nicht mehr aus, im Gegensatz zum Gift der Wespen, von denen er sich stechen ließ²⁹⁴.

Diese Versuche – und die Betroffenheit der Familie – beschreibt er im 2. Band seiner »Souvenirs Entomologiques«. Im letzten Band, der 1907 erschien, hat sich die Einstellung seiner inzwischen gewachsenen Familie allerdings geändert. Seine erste Frau war gestorben, er war neu verheiratet und hatte drei weitere Kinder, darunter zwei Söhne. Für seine Versuche mit der Blauen Fleischfliege verwendet er Buchfinken, Hänflinge und Spatzen, die sein Sohn mit der Flinte ein paar Tage vorher geschossen hatte. Vom Alter her hat es sich vermutlich um Paul gehandelt. Fabre waren die auf den Märkten angebotenen Lerchen, Mistel- und Singdrosseln, Regenpfeifer und Kiebitze »Herrlichkeiten des Bratspießes«. Das sieht man heute anders, zumindest bei uns²⁹⁵.

Auch bewirken seine Geschichten nicht immer, dass man die Insekten »liebgewinnt«.

»Ich setze die Raupen in den Käfig...Ich lasse meine Raubtiere los... Die Mörderbande stürzt sich auf die Herde. Mandibelhiebe hier und da, vorn, hinten...auf den Rücken, den Bauch. Die Häute reißen, ein Strom von Eingeweiden ergießt sich grün von den gefressenen Piniennadeln. Die Unverletzten hacken verzweifelt, um sich einzugraben. Vergebens. Kaum sind sie halb in der Erde, ist schon der Laufkäfer da, zieht sie heraus, reißt ihnen den Bauch auf.«²⁹⁶

Er vergleicht die Vorgehensweise der Goldlaufkäfer mit den Schlachthöfen von Chicago, wie oben beschrieben, und oft ist von Mord und Mordlust die Rede. Das trägt nicht unbedingt dazu bei, derartige Insekten nett zu finden. Auch die Praxis von Grabwespen, erbeutete Insekten zu lähmen und sie ihren Larven zu präsentieren, damit diese sie nach und nach bei lebendigem Leibe verzehren, macht sie nicht unbedingt zu liebenswerten Tieren²⁹⁷.

Pflanzen schaute Fabre nicht nur im Freien an, sondern sammelte und presste sie, um ein Herbar anzulegen. Er neigte in seiner impulsiven

Art und seinem poetischen Schreiben zu solch emotionalen Aussagen wie oben, vielleicht auch, um für sich ein, wie man heute sagt, Alleinstellungsmerkmal zu kreieren.